

Nebraska Staats-Anzeiger und Herald. Erscheint jeden Donnerstag.

ANZEIGER-HEROLD PUB. CO.

Registered at the Post Office at Grand Island as second class matter.

Office: No. 107 westl. 2. Straße. Telefon No. 1810

Abonnements-Preise: Bei Vorauszahlung, pro Jahr \$1.75 Nach Europa 2.50 Nach Canada 2.00

Donnerstag, 30. September 1915.

„Die anderen Erdteile haben Affen; wir haben Franzosen — das gleicht sich aus.“ Schopenhauer.

Auf Gibraltar sind die Bienen verdoppelt worden: — deutsche Landboote drohen mit Verdrängung des Bienen.

Über 300,000 Mann stehen angeblich zum Einmarsch in Serbien bereit. Diesmal wird hoffentlich reiner Tisch gemacht!

Die Bekleider Deutschlands gleichen den Duden, die helfen, ohne daß Jemand weiß, weshalb sie helfen. Und immer weiter helfen.

John D. Rockefeller hat das Großkreuz des Verdienstordens erhalten. Der König der Saubirnen grüßt seinen Kollegen, den Delfin!

Ausland kann Krieg führen, wenn es mag — geschlagen werden immer die Juden. So war es im Krieg gegen Japan, und so ist es heute.

Die Musikmeister des Bierverbandes werden in der Wahl der Instrumente immer einseitig. Ihr Konzertprogramm führen sie nur noch mit „Zithern“ aus.

Großfürst Nikolai Nikolajewitsch habe die Armeehüter hinter sich, lassen wir vor einigen Wochen in einem unserer Moskowerorgane. Jetzt hat er sie in der That hinter sich.

Dem deutschen Vorkämpfer wird zum Vorwurf gemacht, daß er noch mit Dr. Diamba verkehrt. Gefühls für Anstand kennen diese Klaffen kaum den Namen nach!

Eine Bostoner Reformerin verlangt verdrückbare Drahtfäden als Tugendbedingung für hübsche kleine Tippfräulein. Wetten, daß die „Damen selbst keinen Käfig brauchen“.

Britische und französische Flandernbriefe sollen als „Sicherheiten“ für den Milliardenpump hinterlegt werden. Und eine Patriotische Presse, schweigt zu diesem Schwindbel!

Auch das deutschfreundliche Element in den Ver. Staaten soll für die Anleihe der Allirten „interessiert“ werden. Nicht notwendig — das „Interesse“ ist schon jetzt sehr intensiv!

Auf Gnade und Ungnade ist der amerikanische Handel britischen Willkürlichkeiten preisgegeben. Da Herr Wilson keinen Einwand erhebt, wird das wohl so sein müssen, zum Segen des Landes!

„Der Verwendung von Gas haben die Deutschen ihre jüngsten Erfolge in den Bogesen zu verdanken“, wird aus Paris gedruckt. Daß sie mit Gas in Paris vorgegangen sind, haben wir keinen Augenblick bezweifelt!

Die Bundesregierung habe Dr. Dumba einen „Subtritt“ gegeben, jubelt die New Yorker Weltblätter. Wie hoffen, daß man die Situation in Washington etwas anders aufstellt. Subtritte sind die Waffe der Flegel!

„Hervorragende Feldleute“ erklären, wenn der Krieg jetzt plötzlich aufhöre, würde das ein Unglück für das Land bedeuten. Stimmt — weil die leitende Industrie durch die Verlagerung von Kriegsmaterial an die Wand gedrückt worden sind.

Die Standard-Oel-Gesellschaft hat die Forderungen ihrer Arbeiter in Bahone bewilligt — tägliche Mehrausgabe 10,000. — Die Standard-Ölgesellschaft hat den Preis des Galions auf zwanzig Cents die Gallone erhöht — tägliche Mehreinnahme \$25,000.

„Das Leben oder die Würde — brüllen die allierten Strauchdiebe u. drohen dem amerikanischen Handel mit Erdrosselung, wenn sie nicht bedingungslos ihre Milliarde bekommen!“

Der Jar ist mächtiger als das amerikanische Volk. Er kann sogar einen unfähigen Großfürsten nach dem Kaukasus abschieben, das amerikanische Volk aber — nun, wir haben eben keinen Kaukasus.

In England ist man auf den Gedanken gekommen, die Menschenfreier der Fidschi-Inseln aufzubieten, um die Deutschen zu vernichten, d. h. aufzukreuzen. Wenn das nicht hilft, hilft gar nichts mehr.

Ganz außer sich sind die „Selben“ vor Verwunderung für Englands Großmut, daß nämlich ein paar Skiten deutscher Spielfischen eingeführt werden dürfen. Vor England kriechend — vor Deutschland frech!

Der britische Kriegsminister Ritchener hat vor einigen Tagen das deutsche Meer beschimpft. Aber das macht nichts. Von einem Lumen beschimpft zu werden, ist noch immer als Auszeichnung betrachtet worden.

Die römischen Damen, die für die Eroberung Triests eine getrocknete Standarte bereit halten, wird man wohl zu den kapitalistischen Gänzen rechnen dürfen, die sich das frühe Schnattern nicht abgewöhnen können.

Einer seiner Verehrer will herausgefunden haben, daß Theodore Roosevelt große Ähnlichkeit mit Andrew Jackson habe. Daß er in der That Andrew Jackson ist, und Theodore Roosevelt auch, Politisch ist das nicht.

Daß die Pumpagenten der Allirten den Geldmagazinen Hill einen Besuch machen, anstatt ihn zur Audienz zu befehlen, verweist „unabhängige“ Blätter in einen förmlichen Bonnerausch. Wenn unferneis pumpten will, muß er auch vom herunterklettern!

Die Zahl der englischen Kriegsgesangenen beträgt 76,000, darunter 5000 Offiziere. In dieser Zahl sind die Nigger, die ihre Haut für John Bull zu Markt getragen haben, nicht eingeschlossen, denn die zählen nicht als Menschen, sondern nur als Sklavenfutter.

Der große Pump von tausend Millionen Dollars seitens der Allirten dürfte sich als zweischneidiges Schwert für Amerika erweisen, an welchem nicht nur unsere großen Finanzinstitute, sondern auch die kommerziellen Interessen des ganzen Landes verbluten können.

Jedes Land hat die Verühmtheiten, die es verdient: die Ruhmeshalle des Staates Kansas soll mit dem Bilde des verrückten Frauennimmers Carrie Nation geschmückt werden. Nehlt nur noch ein Bild von Billy Zundan als Pendant. Aber vielleicht entschließt man sich dazu, auch den aufzuhängen.

Wir haben Tausendmillionen für fremde Völker. Wir haben für dieselben Waffen aller Art. Ja, wir speisen und kleiden sogar andere Völker. Wir werden als das reichste Volk der Welt angesehen, und zur selben Zeit hungern Hunderttausende von amerikanischen Arbeitern und verkommenen amerikanischen Kindern aus Noth.

Was die deutsche Regierung über die Zerstörung des Dampfers Arabic sage, sei nicht von Belang, heißt es in einer Meldung aus Washington; nachgehend sei, was die Leute von dem Arabic sagten. Das sind Engländer und Landsfreunde. Der uralte Rechtspruch „Audiat et altera pars“ scheint in der Bundeshauptstadt völlig in Vergessenheit gerathen zu sein.

Shekspere habe seine Werke in einer Brauerei nicht geschrieben, bemerkt mit einer wässerigen Geste ein amerikanischer Professor. Das hat ja auch noch niemand behauptet! Aber jedenfalls sind die Werke des großen Briten geistreich genug, daß sie in einer Brauerei geschrieben sein könnten. Der Mann der Wissenschaft aber, von dem die eingangs erwähnte Bemerkung stammt, würde ein Esel auch dann geblieben sein, wenn er in einer Brauerei aufgewachsen wäre.

Amerika in Kriegsgefahr.

Wenn auch die probritischen Zeitungen den Werth der Vereinwilligkeit Deutschlands, den amerikanischen Wünschen trotz der vielfachen feindlichen Handlungen in Amerika Rechnung zu tragen, zu verkleinern suchen, in Washington ist man sich nachgerade klar darüber, daß die Geschichte über die gegenwärtige Administration kein besonders günstiges Urtheil fällen wird mit Bezug auf ihre Haltung in diesem Kriege. Es ist tief betrübend, daß in dieser großen Stunde der Prüfung der Republik auf ihren inneren und äußeren Werth die Geschichte derelicten von selbstthätigen Politikern und nicht von Staatsmännern geleitet werden. Auch der Präsident macht hierin keine Ausnahme. Es wird nachgerade klar, daß die nächste Präsidentenwahl seine Handlungen mehr beeinflusst, als die weltgeschichtlichen Fragen, welche ihm vorliegen und von deren gerechter Lösung nicht nur die Beziehungen der Republik zur Welt, sondern auch die innere Wohlfahrt der Republik abhängt.

Den ersten Fehler, dem befommenen Beobachter der Ereignisse wird es allmählich zur Gewohnheit, daß trotz der Nachgiebigkeit Deutschlands ein Krieg zwischen Amerika und Deutschland unvermeidlich ist, falls man im Weißen Haus nicht den Kurs ändert, falls man nicht mehr die gegenwärtige Art der Amtsführung und weniger die Möglichkeit einer Amtsführung für weitere vier Jahre ins Auge faßt. Es soll unter keinen Umständen behauptet werden, daß der Präsident, um seine Wiederwahlung zu ermöglichen, einen Krieg mit Deutschland beabsichtigt. Aber mit Rücksicht auf seine Wiederwahlung ließ er Dinge geschehen, die den Keim des Krieges in sich tragen. Und er läßt weitere Handlungen geschehen, welche die tägliche Entwidlung des Keimes zur vollen Frucht zur Folge haben.

Es ist deshalb unumgänglich notwendig, daß dem Präsidenten zum Mindesten in der nächsten Stunde die Macht aus der Hand genommen und auf jene Körperlichkeit übertragen werde, welcher sie im Sinne der Verfassung zugehört. Es muß eine Nationalität von Ocean zu Ocean zur sofortigen Einberufung des Kongresses eingeleitet werden. Jeder Bürger, dem die Wohlfahrt und der Friede der Republik, von welcher auch die eigene Wohlfahrt und der eigene Friede bedingt sind, nahe liegt, muß seine Freunde und Bekannten auf die drohende Gefahr aufmerksam machen und einen Anstoß dergleichen und durch diese den Anstoß Anderer veranlassen.

Wie erinnerlich, hat Amerika mit Deutschland keinerlei Schwierigkeiten gehabt, während man seit Ausbruch des Krieges aus Washington fortwährend Proteste gegen Handelsstörungen nach London abschieben mußte, Proteste, welche man in London allerdings, wie der Hund das Wasser, von sich abgeschüttelt hat. Die Schwierigkeiten mit Deutschland setzen erst dann ein, als England den neutralen amerikanischen Handel mit Deutschland unmöglich machte und Deutschland, nachdem man in Washington nichts dagegen that, sich mit seinen Landbooten zur Behr setzte. Deutschland kämpfte daher in Wirklichkeit für die Freiheit des amerikanischen Handels, während Amerika nicht nur die Hand nicht rührte, vielmehr den Zerstörer seines Handels noch stärkte, mit Waffenlieferungen unterstützte und die britischen Munitionsschiffe damit zu bedecken suchte, daß die Regierung amerikanischen Bürgern gestattete, auf jenen Munitionsschiffen Spazierfahrten durch die deutsche Kriegszone zu unternehmen.

Es kam der belagerte Luftschiffbau und später die Verlenkung der Arabic. Beide sind britische Schiffe und können demzufolge von Seite der deutschen Admiralität auf Schonung keinen Anspruch erheben. Mit den erwählten Schiffen gingen leider auch amerikanische Leben zu Grunde. In Amerika sah man beargwöhnend nur die Wirkung und kümmerte sich nicht um die Ursache. Dennoch ist es natürlich, daß die Welt der Entrüstung gegen Deutschland hochgingen. Und es darf Amerika nicht zum Vorwurf gemacht werden, daß die Sprache des beleidigten Gefühls lauter wurde, als die Sprache der Vernunft. Der Krieg schien schon damals unvermeidlich. Deutschland vernied ihn. Deutschland demütigte sich, um eine offene Feindschaft der Ver. Staaten zu vermeiden. Und während die Zeitungen

Deutschland noch mehr zu demütigen suchten, indem sie täglich den großen diplomatischen Sieg Wilson's verkündeten, gab die deutsche Regierung das bindende Versprechen ab, keine Passagierschiffe ohne Warnung anzugreifen, auf das Leben der Passagiere volle Rücksicht zu nehmen, doch müsse die britische Admiralität die Order auf Ramming der Landboote durch Passagierschiffe rückgängig machen.

England hat es jedoch darauf abgesehen, die Ver. Staaten in den Krieg zu zerrren, und es ist dem zuzuschreiben, daß eine der britischen Regierung nahelebende Londoner Zeitung auf das Bestimmteste erklärte, „daß es schwachsinzig wäre, wärel die britische Admiralität den Passagierschiffen den Auftrag erteilte, deutsche Landboote nicht zu rammen.“

Daß England einen Konflikt zwischen Deutschland und Amerika zu jedem Preis heraufbeschwören will, kann man, wenn man objektiv ist, England nicht verargen. Wie wird sich aber unsere Regierung der britischen Erklärung gegenüber verhalten? Sie stehen, falls sie das amerikanische Volk nicht in den Krieg zerrren will, drei Wege offen. Sie kann erziehen England zwingen, friedliche Passagierschiffe nicht ihres friedlichen Charakters zu berauben. Sie kann zweitens britische Schiffe am Auslaufen verhindern, falls dieselben in irgend welcher Weise mit Waffen ausgerüstet sind. Und sie kann schließlich amerikanischen Bürgern erklären, daß sie auf eigene Verantwortung ihr Leben riskiren, falls sie auf britischen Schiffen reisen.

Damit zur Verhütung des Krieges einer jener drei Wege nun auch wirklich eingeschlagen werde, soll und muß der Kongreß sofort zu einer Sonderungung einberufen werden.

Die Kriegsgefahr droht jedoch selbst für den Fall, daß Deutschland den Landboottkrieg überhaupt einstellen sollte.

Und die Gefahr des Krieges wächst aus den Waffenlieferungen und aus dem angekauften Milliardenanleihe mit der Notwendigkeit heraus, mit der auf den Tag die Noth folgt.

Die Fabrikanten von Kriegsmitteln, die nur eine Rücksicht kennen, die Rücksicht auf die eigene Tasche, wenden natürlich Alles auf, damit der Krieg kein jähes Ende nehme. Und es ist deshalb, daß sie den Bürgern Englands auch in jeder anderen Rücksicht zu entsprechen wünschen, vornehmlich in Forderung des Iobens in Verhandlung befindlichen Krieges.

Es soll mit Bezug auf dieses Darlehen keinesfalls die Neutralitätsfrage aufgeworfen werden. Unsere Neutralität ist ein bereits überwundener Standpunkt. Wohl aber muß sich das amerikanische Volk heute schon allen Ernstes die Frage vorlegen, ob es gewillt ist, insolge jenes Darlehens in den Krieg zu gehen? Und da diese Frage im Sinne der Verfassung nur durch den Kongreß beantwortet werden darf, so soll und muß derielbe sofort zu einer Sonderungung einberufen werden.

Dem jetzigen Darlehen, das einem Wassertröpfchen auf einen glühenden Kieselstein gleichkommt, werden binnen Kurzem weitere Darlehen folgen müssen. Deren Rückzahlung hängt von dem Siege Englands ab. Amerika wird daher zumindest versuchen müssen, England zum Siege zu verhelfen. Es wird, nachdem es seine Industrien, sein Geld geopfert hat, auch keine Knochen für England zu Markte tragen müssen.

Will sich nun das amerikanische Volk durch einige Munitionsfabrianten und Geldspekulanten in einen blutigen Krieg stürzen lassen?

Der Präsident hat kein Recht, diese Frage im Namen des Volkes zu beantworten. Die Antwort muß von unseren eigenen Lippen erfolgen. Und deshalb muß der Kongreß sofort einberufen werden.

Bürgermeister Thompson von Chicago hat sich nun auch für „das Volk in Waffen“ erklärt und ist einer neugegründeten Militärantalt als „Gemeiner“ beigetreten. Der sonst so schwer verhöbnte Militarismus macht Hiesfortschritte in unfernen Lande; es fehlt noch die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht und Teddy als Drillmeister der jungen Rekruten. Dann aber los gegen die Barbaren!

Kardinal Gibbons hat bei dem Präsidenten um eine Audienz nachgesucht. Der greise Kirchenfürst erklärte jüngst, daß es Wahnsinn sei, wenn Amerikaner auf Munitionsschiffen gefahrlos reisen wollen. Es wäre angezeigt, daß der Kardinal diese Erklärung gerade jetzt vor dem Präsidenten wiederhole.

Die jugenden Barbaren.

Der Londoner „Spectator“ verifiziert allerdings seinen Lesern, daß die Deutschen für die Einnahme von Barlban, wenn sie antlich befristigt werde (!), mit Opfern bezahlt hätten, die außer allem Verhältnis ständen mit der militärischen Bedeutung des Erfolges, aber im übrigen ist er, so weit es sich um den Fortgang der kriegerischen Operationen handelt, ziemlich kleinlaut geworden, und daß Deutschland im Interesse der Zivilisation vernichtet werden muß, das scheint er ganz vergessen zu haben. Dafür aber macht er jetzt mehr als früher gemeinsame Sache mit denen, die ihrer Wuth über Deutschlands Siege in Schmähdungen Luft machen. So bringt er zum Beispiel eine aus der Feder des bekannten Lord Cromer stammende Artikelserie mit dem Titel: „Deutschland gegen die Welt“, worin uns u. a. die interessanteste Mittheilung gemacht wird, daß in Deutschland schon die Jugend zur Unwahrheit, zur Heuchelei und zur Eitelkeit erzogen werde, eine Behauptung, die gerade jetzt, wo die ganze englische Kriegführung durch diese drei Eigenschaften ihr besonderes Gepräge erhalten, besonders komisch wirkt. Am meisten aber uns eine Zuschrift im „Spectator“ amüßigt, deren Verfasser sich L. C. R. Messel nennt und sich sehr ereifert über die läbliche Gemohnheit der deutschen Soldaten, fortwährend zu singen. Um zu zeigen, wie lächlich das ist, zitiert er aus dem „Misogopon“ im griechischen Urtext einen Ausspruch des Stainers Julian, der in der deutschen Uebersetzung ungefähr folgendermaßen lautet:

„In der That habe ich bemerkt, daß sogar die Barbaren auf dem anderen Ufer des Rheins milde Lieder singen in einer Sprache, die dem Gekreisch eines Vogels mit harter Stimme nicht unähnlich klingt. Und sie scheinen Gefallen daran zu finden. Dem ich denke, es ist immer der Fall, daß schlechte Musikanten, wenn sie ihre Zuhörer amüßigen, das größte Vergnügen sich selbst bereiten.“

Die armen Barbaren! Nun will man ihnen doch das Singen verbieten. Aber daß sie sich selbst damit größeres Vergnügen bereiten als ihren Zuhörern, den Feinden, das wollen wir gern glauben. Wie können uns in dieser Hinsicht sogar auf das Zeugniß eines englischen Offiziers berufen, welcher nach Hause schrieb, man könne sich gar nichts Schrecklicheres denken, als wenn die Deutschen mit ihrem Kriegsgefangen: „Deutschland über Alles“ auf den Lippen zum Sturm vorgingen. Nun haben wir allerdings schon in vielen Briefen aus dem Felde gelesen, daß die deutschen Soldaten in den Schützengräben mit Vorliebe sentimentale Lieder sangen, aber beim Angriff werden sie das wohl nicht thun, und wir können uns wohl vorstellen, daß, wenn sie vor dem Sturm ihren Kriegsgefangen bestimmen, ihre Stimmen den Engländern nicht besonders melodisch vorkommen.

Das halbamtliche Wiener Fremdenblatt bezeichnet die Entbillungen aus den belgischen Staatsarchiven als ein historisches Dokument von unschätzbarem Werthe, da sie den Centralmächten erparten, nochmals klar zu stellen, auf welcher Seite das Unrecht kämpfe. Das Blatt sagt: „Die beiden Kaiserreiche sind der Nothwendigkeit entbunden, abermals zu erklären, daß man von langer Hand den tödtlichsten Ueberfall, den die Weltgeschichte kennt, wider die Centralmächte plante, und daß sie dem Gehot der Selbsthaltung gehorchten, als sie, in vernünftiger Weise herausgefordert, rechtzeitig zum Schwerte griffen, um ihre Existenz zu schützen und zu sichern. Aus den belgischen Archiven geht hervor, daß der Dreiverband systematisch und mit allen Mitteln auf die Einkreisung Deutschlands und Oesterreich-Ungarns hinarbeitete, und daß die nationalitische und chauvinistische Politik Frankreichs die höchste Gefahr für den europäischen Frieden bildete; ferner, daß von Anfang an mit einer Mitwirkung Englands in einem deutsch-französischen Kriege gerechnet wurde. Ein Dokument von geradezu überwältigender Wirkung ist die letzte Depesche Baron Venet's, des belgischen Gesandten in Petersburg, in der es heißt, man sei in Petersburg seit langen Jahren gewohnt gewesen, mit politischen Worten außerhalb Russlands zu puffiren, was den Weltkrieg unvermeidlich gemacht habe.“

Advertisement for Willman's Clothes Shop. Text: 'Vorangeschickt, daß Ihr diesen Herbst ein neuer Anzug nöthig habt'. Includes an illustration of a man in a suit and the shop's logo.

Advertisement for Geddes & Company. Text: 'Schlafen Sie wohl?'. Includes an illustration of a man sleeping and the company's name.

Advertisement for Budd shoes. Text: 'Hohe Schuhe für den Herbst'. Includes an illustration of a shoe and the name 'BUDD'.